

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

Nr.173

1. April 2011

Einführung: Tobias Hochscherf

DER KAISER VON KALIFORNIEN



Der Wilde Westen in München: Setfotografie für Werbezwecke (Quelle: Deutsche Kinemathek, Berlin)

D 1935/36, Regie und Buch: Luis Trenker

Kamera: Albert Benitz, Schnitt: Rudolf Schaad und Willy Zeyn jun., Musik: Giuseppe Becce, Liedtexte: Hedy Knorr, Bauten: Erich Grave und Hans Minzloff

Darsteller:

Luis Trenker (Johann August Suter), Viktoria von Ballasko (Anna Suter), August Eichhorn (Ganove Harper), Reinhold Pasch (Marshall), Luis Gerold (Suters Freund Ermattinger), Paul Verhoeven (Barmixer Billy), Walter Franck (Adjutant Castro), Hans Zesch-Ballot (Gouverneur Alvaredo), Marcella Albani (Frau des Gouverneurs), Alexander Golling (San Franciscos Bürgermeister Kewen), Melanie Horeschovsky (Suters Schwester Amalie), Elise Aulinger (Annas Mutter Frau Dübolt), Berta Drews (Chansonette), Rudolf Klein-Rogge (Bankier).

Produktion: Luis Trenker-Film GmbH (Berlin) im Auftrag von Tobis-Rota-Film AG (Berlin)

35mm, s/w, 2762 Meter, 101 Minuten

Uraufführung: 21. Juli 1936, Berlin, Ufa-Palast am Zoo

Inhalt

Für Johann August Suter ist Amerika das gelobte Land. Zu Hause in Deutschland wurde er von Schuldnern gejagt, musste fliehen, Frau und Kinder zurücklassen. In Amerika findet er sein Glück. Man schreibt die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts, das Land ist noch lange nicht vollends erschlossen. In der Gegend, die später einmal Kalifornien heißen wird, ergattert Suter nach einer beschwerlichen und abenteuerlichen Reise ein Stück Land. Mit der Kraft des Idealisten gelingt ihm das zunächst aussichtslose Vorhaben: Mitten in der Einöde schafft er ein gigantisches Reich. Eine Farm nach der anderen wird unter seiner Führung gebaut, und schon bald nennt man ihn ehrfürchtig den "Kaiser von Kalifornien". Nun ist es an der Zeit, Frau und Kinder nach Amerika zu holen, lange genug haben sie auf Nachricht von ihm gewartet. Aber kaum sind sie glücklich bei Suter angekommen, bricht das Unheil über die Familie herein. Auf Suters Land wird Gold gefunden – zahllose Goldgräber fallen nun über sein Reich her wie die Heuschrecken. Die Felder werden zerstört, die Herden niedergemetzelt. Doch Suter gibt nicht auf. Vor Gericht will er sein Recht auf Ersatz erstreiten, wenn es sein muss, durch alle Instanzen.¹

¹ Zitiert nach: www.filmportal.de, Stichwort DER KAISER VON KALIFORNIEN, letzter Zugriff am 16.2.2011

2. Rezensionen (Auswahl)

***Film-Kurier* (Berlin), 22.7.1936:**

„[...] Was die breit ausladende Außenreklame zu dem KAISER VON KALIFORNIEN am Ufa-Palast schon andeutet: Die Monumentalität des Films! Trenker ist gewöhnt, – seine Herkunft aus dem Hochgebirge erklärt es – in großen Dimensionen zu sehen, Wolken, Landschaft, Köpfe Seine Filme suchen durch die Dynamik des Bildes zu wirken. Man hat das Gefühl, daß er in seinem Schaffen mehr vom Optisch-Gegenständlichen als vom Szenisch-Dramatischen ausgeht. Er allein kann es daher wagen, in diesem Film lange Passagen dreier quer durch Amerika wandernder Menschen zu zeigen, weil das Landschaftliche um sie herum, die Steppe, die Sandwüste, die phantastischen Wolkenbildungen so großartig eingefangen sind, daß sie zum dominierenden Handlungsfaktor werden. [...]

Der mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnete Film fand bei der gestrigen Premiere begeisterten Beifall. Bei den Naturaufnahmen wurde mehrfach während der Aufführung spontan geklatscht. [...]

***La Stampa* (Turin), 30.8.1936, zit. im *Film-Kurier* vom 3.9.1936:**

„Die erste Hälfte des Films besitzt ihre eigene reine und authentische Schönheit. Die Leidensgeschichte des Carl August Suter, jenes Badensers, der aus politischen Gründen zuerst nach der Schweiz flüchtet und dann nach Amerika auswandert, dieser erste Teil des Films bleibt in Trenkers Werk eine seiner schönsten Seiten. Luis Trenker, der das filmische Handwerk so kennt wie nur wenige, zielt immer auf das Wesentliche: er bedarf der Berge und der Meere, um seine Helden zu umrahmen.

Viele Momente dieses ersten Teils des Films erinnern an einen Eisenstein, jedoch ohne stilistische Koketterie. Die Anfangserzählung fügt sich mit der ihr unmittelbar folgenden gut zusammen, die Vision der Äcker, die durch die Arbeit der Menschen fruchtbar gemacht wurden, bis zur Ernte des ersten Weizens in einer Bildbedeutung, die die höchste Freude vermittelt, wie sie die Leinwand überhaupt bieten kann. Wir sind dem Künstler Trenker dafür dankbar, daß er uns in einigen Kapiteln ein Kunstwerk gegeben hat: wieviele Filme im Laufe eines Jahres oder welche am Lido gezeigt werden können mit dem „Kaiser von Kalifornien“ konkurrieren? (Mario Gromo)

***Monthly Film Bulletin* (Herausgegeben vom British Film Institute, London), 30.9.1938:**

„[...] why an American theme should have been chosen by German producers is not clear (it is

worth noting that the same theme , of gold-mining versus legitimate agriculture in California, has been better dealt with in the American *Gold is Where You Find It*). Even allowing for superficial inadequacies of language, manners and so on, it cannot be said that the atmosphere is ever anything but German, outwardly garbed though it may be in American clothes. The tempo of the opening half, dealing with Suter's passage to, and settling in, California, is tremendously slow and heavy, with an overworked use of the impressionist superimposition to give the idea of travelling over vast spaces. In the second half the mood alters, and action takes precedence, but only to produce an intensive study in morbid violence. One may note in passing that whereas Suter and his chief henchmen (who gives his life for him) have Teutonic names, the villains of the piece (and they are villains indeed) have English names.”

4. Auszug aus einer geheimen Presseanweisung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vom 2.9.1936

„Die Biennale in Venedig und insbesondere das hervorragende Abschneiden Deutschlands ist viel zu wenig in der deutschen Presse berücksichtigt worden. Soweit noch möglich, sollen die Meldungen über die Ereignisse aus den deutschen Erfolgen auf der ersten Seite und in großen Schlagzeilen veröffentlicht werden. Eine Kommentierung der deutschen Erfolge ist zwingende Vorschrift. [...] Hierzu gab es folgende Stichpunkte: Die Welt habe dem Nationalsozialismus prophezeit, dass er auf allen Lebensgebieten einen Rückgang bringen werde. Das Gegenteil sei der Fall: Wirtschaft, Arbeitslosigkeit, technische Erfolge, Olympische Spiele und nun auf kulturellem Gebiet der Sieg des deutschen Filmschaffens in Venedig seien Beweise für das ständige Aufwärtssteigen auf allen Gebieten [...]. Diese Erfolge zeigten, dass auch im autoritären Staat sich künstlerisches Schaffen entwickeln könne. [...] Der Erfolg in Venedig sei nicht nur ein Erfolg der Schaffenden im Film, sondern auch – dies müsse betont werden – ein Erfolg der filmpolitischen Leitung. Die Kommentare dürften jedoch nicht überheblich sein und man müsse zeigen, dass das deutsche Prinzip besser sei als das der anderen Länder.“²

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., März 2011, Redaktion: Tobias Hochscherf, Herzlichen Dank an British Academy, London, Günter Agde (CineGraph Babelsberg) und Gerrit Thies (Deutsche Kinemathek). Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de

² Presseanweisung vom 2.9.1936, Bundesarchiv, Berlin, Zeitgeschichtliche Sammlung (BArch ZSg.) 102/3/53/35 (5). Nachgedruckt in Hans Bohrmann and Toepser-Ziegert (Hg.), NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit: Edition und Dokumentation. Band 4: 1936 (München: Saur, 1993), S. 992.